

24. Festival International de Films de Fribourg 2010 von Dr. Urs Vokinger

Das internationale Filmfestival von Fribourg hat uns dieses Jahr sehr überrascht. Es hat sich zu anderen Ländern geöffnet, deren Filmproduktionen uns überhaupt nicht bekannt ist. So werden neu Filme aus dem Osten gezeigt, wie aus Slowenien und Rumänien. Ein Teil des Festivals war dem russischen Film gewidmet.

Die Organisatoren haben sich auch graphisch und technisch etwas einfallen lassen. Das Programm präsentiert sich bunt und frisch als kleines Büchlein in Taschenformat, wo auch eine ganz kurze Inhaltsbeschreibung zu den Filmen zu finden ist. Auf einem A4 Blatt ist das ganze Kinoprogramm zusammengefasst. Gut gemacht!

Trotz dem Lob gibt es auch einen Punkte zu bemängeln: Die Filmbeschreibungen stimmen teilweise nicht. Es überrascht mich, dass inhaltliche Missverständnisse nicht nur mir als Amateurkritiker passieren, sondern auch den Professionellen. Die widersprüchlichen Beschreibungen führen zu Verwirrungen im Verständnis des Filmes.

Die Filme haben manchmal einen recht komplexen Inhalt. Daher wären einführende Worte zu den Filmen sehr hilfreich, sei es in geschriebener Form oder als kleines Referat vor der Filmaufführung. Diese kleinen Referate gibt es zwar schon, aber sie sind für gewisse Filme zu wenig erklärend und hinterleuchtend. Ich habe immer das Gefühl, dass die Sprecher möglichst wenig verraten möchten. Dies kann wohl richtig für einen Mainstream Film sein, aber bei den Filmen an diesem Festival ist jeder weitere Hinweis eine Hilfe, den Film besser zu verstehen. Man vergesse nicht: Während neunzig Minuten ziehen unzählige, in einem vorgegebenen Takt (!), die Untertitel vorbei, aus denen sich der Zuschauer mit den Bildern die ganze Handlung zusammensetzen muss. Es kann noch schwieriger werden, wenn der Film aus einem ganz anderen Kulturkreis kommt und deutsche Untertitel fehlen. Ich bin ein Verfechter von Filmen mit Untertiteln und habe eine grosse Abneigung eingedeutschter Filmfassungen. Bei fremdsprachigen Filmen in Originalfassung muss aber mehr über den Inhalt vor der Aufführung gesagt werden, so die wichtigsten „Pfeiler“, an denen die Story hängt, auf die zurückgegriffen werden kann, wenn der rote Faden verloren gegangen ist!

Abschliessend muss ich gestehen, dass unter der neuen Führung von Herrn Waintrop das Filmfestival sich weiter entwickelt hat, und zwar zum Guten. Herr Waintrop hat es innert kurzer Zeit geschafft, das „Festival du Sud“, wie das Festival anfänglich hiess, in einen neuen und zeitgemässen Rahmen des 21. Jahrhundert zu bringen. In der Gründungszeit der achtziger Jahre des Festivals sprach niemand von Globalisierung und zwischen Ost und West waren klare Grenzen. Waren damals die Länder des „Südens“, wie Südamerika, Afrika, Naher Osten und Asien, Schwellen- oder Entwicklungsländer, so stehen heute die meisten von ihnen als wichtige Industrienationen da. Daher musste sich das Festival weiterentwickeln, ohne dass die Grundidee über den Haufen geworfen wird, nämlich gute Filme aus allen unbekannt Ecken und Enden der Welt zu zeigen, die sonst nie und nimmer in unsere Kinos kommen und die Fribourg für die Zeit des Festivals zu einem äusserst kulturell farbigen Treffpunkt machen. Bravo, weiter so!

Zu einigen Preisgewinnern:

Hauptpreis „Regard d’Or“ und Publikumspreis (Jury und Publikum sind sich einig!)

The other Bank, George Ovashvili, Georgien/ Kasachstan

„Talent Tape Award“

Tehrour, Nader T. Homayoun, Iran

Der Spezialpreis der internationalen Jury

Norteadó, Rigoberto Perezcano, Mexiko (Beschreibung siehe Norbert Fink – Bericht)

Preis der ökumenischen Jury sowie den FICC-Preis

Lola, Brillante Mendoza, Philippinen

Und zwei der präsentierten Filme haben einen Schweizer Verleiher und werden auch in den schweizerischen Kinos gezeigt:

Police, Adjective, Corneliu Porumboiu, Rumänien

Lola, Brillante Mendoza, Philippinen

Bravo!

Kurzfilme

Aufgrund unseres kurzen Aufenthaltes konnten wir nur einen Kurzfilmblock geniessen. Laut den Bemerkungen der Verantwortlichen für Kurzfilme vor der Vorführung, wurden aus den eingegangenen Kurzfilmen die besten ausgewählt und nachher nach Themen sortiert. Der erste Block war dem Telefonanruf gewidmet. In jedem Kurzfilm spielt ein Telefonanruf oder deren mehreren eine wichtige Rolle.

„**In Red Queens**“ von Hyun Jeong-jae, Südkorea, muss sich eine junge Frau über eine



Abtreibung entscheiden. Entweder behält sie das Kind und die zukünftige Schwiegermutter bezahlt ihr eine finanzielle Entschädigung, oder das Kind wird abgetrieben. Die zukünftige Schwiegermutter hofft auf das Geld aus der Lebensversicherung ihres verstorbenen Mannes.

Es bleibt aber aus, da ihr die Lebensversicherung telefonisch mitteilt, dass ihr Mann Selbstmord begangen hat, und somit die Geldforderung entfällt.

„**Ciao Mama**“ von Goran Odvorcic, Kroatien, erzählt die Geschichte einer Tochter eines geschiedenen Paares.



Ein Selbstmordversuch scheint die Eltern nicht gross zu beeindrucken; die Tochter erfährt keine elterliche Zuneigung. Besonders gefallen haben uns die Filme „**Como Pez en el Agua**“, von Jimena Montemayor, Mexiko

und „**Ring, Ring**“ von Fred Nuñez und Monica Henrich, Bolivien. Der erste Film ist eine Liebesgeschichte, wo sich ein Junge und ein älterer, an Alzheimer erkrankter Mann, in dieselbe Frau verlieben, die als Telefonisten arbeitet.



Die Geschichte des zweiten Films spielt in einem Armenviertel Boliviens, das einen einzigen Telefonanschluss hat. Die Kinder warten gespannt auf Telefonanrufe eines ihres Elternteils, weil dieser das Land verlassen hat um Arbeiten zu finden.

Der israelische Kurzfilm „Tzel Over“, von Shimon Shai war sehr beeindruckend. Die Geschichte war sehr verwoben. Eine Frau beauftragt einen Mörder ihren getrennten Mann umzubringen, weil dieser sich an ihrem Sohn vergriffen hat. Im letzten Moment möchte sie den Auftrag rückgängig machen, verunfallt aber mit ihrem Auto schwer, als sie beim Versuch den Mörder anzurufen nach dem heruntergefallen Handy greifen möchte.



Langspielfilme

Slovenka, Damjan Kozole, Slowenien

Alexandra studiert in der Hauptstadt Sloweniens, Ljubljana. Was niemand weiss ist, dass sie ein Doppelleben führt. Um an Geld zu kommen und sich eine eigene Wohnung in Ljubljana zu leisten, arbeitet sie als Call Girl. Nachdem einer ihrer Freier wegen einer Überdosis Viagra an einem Herzinfarkt auf dem Hotelzimmer stirbt, wird sie polizeilich unter ihrem Callgirl Namen, Slovenka, gesucht. Zuhälter wollen Slovenka zwingen für sie zu arbeiten und erpressen sie mit dem polizeilichen Suchbefehl. Slovenka gelingt es aber aus den Fängen der Zuhälter zu fliehen. Langsam erfährt ihr näherer Umkreis von ihrer Arbeit als Callgirl und ihr Doppelleben beginnt zusammenzuberechnen. Um sich zu retten und eine gewisse Achtung zu wahren gibt Alexandra ihr Zweitleben als Callgirl auf und verkauft ihre Wohnung um die Schulden zurück zu zahlen.



Ein äusserst spannender und geglückter Film und ohne brutale und derben Szenen, was der Zuschauer von einer Inhaltsbeschreibung her erhoffen könnte. Dem Regisseur gelingt es durch raffinierte Psychologie eine Spannung im Film aufzubauen, die bis zur letzten Minute anhält. Die Hauptdarstellerin Nina Ivanišin spielt ihre Rolle als Slovenka hervorragend.

Ein Film, der zum Nachdenken zwingt. Hervorragend! ****

Dikoye Pole (Wildes Feld), Mikhaïl Kalatozishvili, Russland



Mitia ist ein junger Arzt in einer verlassenen Steppe Kasachstans. Mit einem Minimum an Ausrüstung muss er in einer zerfallenen und barackennähnlichen Klinik die Leute aus der Umgebung medizinisch betreuen. Die Klinik und Mitia selbst sind eigentlich

die beiden Knotenpunkte dieser Steppe, wo verschiedene Schicksale eintreffen und wieder

verlassen. Sie sind die Anlaufstelle, wo Menschen zusammenkommen und auf Besserung hoffen.

Der Film zeichnet sich durch viele kleine Episoden aus, die dramatisch, tragisch, mystisch oder humoristisch sind. Die Episoden werden nicht als abgeschlossene Geschichten präsentiert, sondern sind eingebettet in eine sich linear entwickelnde Geschichte. Äusserst schöne Landschaftsaufnahmen begleiten den Film. Der Film strahlt eine unermessliche Harmonie und Menschlichkeit aus.

Wer schöne kontemplative Filme mag, soll diesen Film nicht verpassen. Er ist einfach ... hervorragend! ****

Perpetuum Mobile: Nicolás Pereda, Mexiko, Canada, Frankreich

Der Film erzählt das einfache Leben von Gabino, einem jungen Mann, der bei seiner Mutter wohnt und mit seinem Freund ein kleines Zügelunternehmen führt. Mit einem Kleinlastwagen führen sie die Transporte aus. Ihre Arbeit erlaubt ihnen einen kurzen Einblick der momentanen Lebenssituation ihrer Auftraggeber zu bekommen.



Die Idee des Films ist ja prinzipiell gut: Zügelmäner bekommen einen intimen Einblick ins Privatleben ihrer Kunden. Doch der Regisseur hat daraus wenig gemacht: Die Episoden wirken sehr ausgedünnt und die Dramatik, ausser in sehr wenigen kurzen Momenten, bleibt aus. Der Film besteht aus vielen langen Einstellungen, die durch die sehr schlechte Bildqualität ermüdend wirken. Die Aufmachung des Films erinnert mich sehr an einen Schulfilm
junger Filmstudenten.

Es ist erstaunlich, dass der Film an einigen Festivals, wie in San Sebastian, Spanien, Preise geholt hat. *

Zindeeq, Michel Khleifi, Palästina, England, Belgien, Vereinigte Emirate

Der Spielfilm begleitet einen palästinensischen Filmemacher mit europäischem Pass durch Ramallah, Nazareth und Bethlehem. Von seiner Schwester bekommt er die Nachricht, dass



einer seiner Neffen einen Mann in Nazareth umgebracht hat, und dass er sofort Palästina verlassen soll, damit er sein Leben aufgrund der anstehenden Blutrache nicht gefährdet. Der Film zeigt die folgenden 24 Stunden des Filmemachers, folgt

ihn durch die engen Gassen und zeigt in Rückblenden Teile aus seinem vergangene Leben und Liebschaften. Vor allem beschäftigt er sich mit der Frage, warum seine Eltern im arabischen-israelischen Krieg im Jahre 1948 nicht in ein Lager flüchten mussten, und fragt seine tote Mutter in einer imaginären Erscheinung, was die Gegenleistung an die Israelis war.

Ein schöner aber, für einen Aussenstehenden wie mich, auch sehr komplexen Film. Ich muss zugeben, dass ich nicht alles verstanden habe, wohl auch aufgrund meiner Unkenntnisse der der schwierigen politischen Verhältnisse dieser Region. Auch war es sehr schwer zu folgen, im welchen Teil Palästinas nun der Filmmacher war. Hier wäre es angebracht gewesen, den Zuschauern im Kinosaal eine gute Einführung und Zusammenfassung des Films zu geben. Trotzdem, sehenswert ***

La Sangre y LLuvia (Blut und Regen), Jorge Navas, Kolumbien

Jorge ist Taxifahrer in der Hauptstadt Bogotá in Kolumbien. Sein Bruder wurde von einer Bande ermordet. Seine Berufskollegen und er wollen sich nun am Mord rächen. Angela, die ihm zufällig in sein Taxi springt und gerne heimgefahren werden möchte,



begleitet ungewollt Jorge auf der nun beginnenden Odyssee während einer ganzen Nacht. Gewalt, Drogen und Sex wechseln sich zu Beginn des Films ab und zeigen das dunkle Milieu Kolumbiens. Das Paar Jorge und Angela, die sich während dieser Nacht lieb gewinnen, wird von der Bande geschnappt und bedroht. Die Geschichte endet mit einem blutigen Befreiungsschlag, bei dem Jorge sein Leben verliert, aber Angela sich aus den Fängen der Bandenführer befreit.

Laut Regisseur zeigt der Film ein Kolumbien, das die Kolumbianer nicht nach aussen zeigen wollen. Es stehe im Widerspruch, dass die Kolumbianer das glücklichste Volk der Erde sei. Es ist daher auch verständlich, dass der Regisseur sieben Jahre brauchte um die finanziellen Mittel für die Realisierung zu finden.

Der Film wurde möglichst authentisch umgesetzt. So mussten sich die Schauspieler mit den Originaldrehorten auseinandersetzen. Ehemaligen Delinquenten standen für die Umsetzung des Films bei. Was daraus entstand ist eindrucksvoll. Der Film gibt einen Einblick in die dunkle Seite der kolumbianischen Gesellschaft, die aus Kriminalität, Drogen (Kokain und Alkohol) und Sex besteht. Die junge Angela und der alte Bandenchef zeigen eigentlich die beiden Pole einer Drogenkonsum-Laufbahn in Kolumbien: Angela ist jung und lebensfreudig, doch komplett Drogenabhängig, der Bandenchef wurde durch den langen Drogenkonsum zum Frack.

Man kann sich fragen, ob die vom Filmregisseur erwähnte Heiterkeit und Lebensfreude der Kolumbianer nicht auf den Drogenkonsum zurückzuführen ist. Sehenswert!***.

Tishe! (Psst!) Wiktor Kossakowski, Russland



Während einem Jahr beobachtet Wiktor Kossakowski aus einem Fenster mit einer Kamera das Leben einer Quartierstrasse St. Petersburgs. Was daraus entstand ist ein amüsantes

Dokumentarfilm, über Leben, Arbeiten und den Jahreszeiten in dieser Strasse. Hauptobjekt des Films ist ein beschädigter Strassenteil, der immer wieder neu aufgerissen werden muss, weil wahrscheinlich die Reparaturarbeiten nur halbherzig gemacht werden. Der Zuschauer erfährt, dass beim starken Regen die Strasse unter Wasser steht, dass im Winter die Schneehaufen am Strassenrand mannshoch sind und wie die Strasse gesäubert wird. Quartierbewohner gesellen sich zum Film, ihre Mimik genügt um zu verstehen, was sie sich zu erzählen haben. Am Ende überschwemmt heisses Wasser die ganze Quartierstrasse. Und wieder muss der gleiche Strassenteil neu aufgerissen werden, weil die darunter liegende Warmwasserleitung (aus einer Zentralheizung, die das ganze Quartier mit Warmwasser versorgt) nun endlich ganz geplatzt ist.

Übrigens Tishe heisst „psst“ oder „still“ auf russisch und ist das einzige Wort, dass im Film verständlich gemacht wurde. Es wird von einer alten Frau gerufen, die ihren Hund sucht. Laut den erklärenden Worten nach der Filmvorführung, spricht die Frau das Wort schlecht aus, denn es sollte Tisha heissen, was wahrscheinlich der richtige Name des Hundes ist.

Wer Jacques Tatis Filme mag, vor allem jene wortlosen Szenen mit Slapstick, wird von Tishe nicht enttäuscht sein. ***